Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 88. Danzig, Montag den 20. April 1885. 13. Jahrgang.

Das Zentrum

erfreut sich schon seit geraumer Zeit einer besonderen Aufmerksamkeit in der nationalliberalen, wie auch in einem Teile der konservativen Presse. Den Herren Mittelparteilern ist das Zentrum nach dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen mehr noch als vorher ein Stein im Wege, über den man sich durch wohlfeile Worte gern hinwegtäuschen möchte. Insbesondere die Partei der 50, der es nach dem klassischen Zeugnis eines ihrer eigenen süddeutschen Reichstagsmitglieder an einem Führer, an guten Rednern, an Einigkeit und innerer Übereinstimmung, an strammer Organisation und Parteidisziplin, also kurzum an allem gebricht, was zur parlamentarischen Lebensnotdurft gehört, sucht sich über ihre eigene Kläglichkeit dadurch zu trösten, daß sie einen um den anderen Tag dem festen Turm des Zentrums den Verfall und Untergang vorhersagt. Der Rücktritt des Abg. Frhrn. von Schorlemer-Alst hat den Mittelparteilern neuen Stoff zu papierenen Donnerkeilen gegen die festgefügte, in schlimmen Stürmen erprobte Partei des Zentrums geliefert. Schon der Umstand, daß der schneidige westfälische Kavalier dem Zentrum keineswegs seine Dienste ganz aufgekündigt hat, sondern im Abgeordnetenhause, wie die Sitzungsberichte der letzten Tage beweisen, nach wie vor seine Partei vertritt, könnte den Widersachern des Zentrums beweisen, daß ihr Triumphgeschrei gegenstandslos ist, daß Herr von Schorlemer in der That seiner Gesundheit wegen eine der zahlreichen auf seinen Schultern lastenden schweren Pflichten abjetzt, um sich den anderen um so energischer widmen zu können. Und selbst, gesetzt einmal den Fall, Freiherr von Schorlemer huldige in Zollfragen gewissen Ansichten, mit denen er in der Fraktion nicht nach Wunsch durchdringen könnte, so wäre das erstens immer noch kein Grund zum Rücktritt, und zweitens steht es fest, daß diejenigen Zentrumsmitglieder, welche man in zollpolitischen Fragen in ihrer Gesinnung mit Frhr. von Schorlemer identifiziert, nach wie vor in der innigsten, freundschaftlichsten Beziehung mit dem ganzen Zentrum und seinem vielverleumdeten Führer Windthorst stehen. Auch der Umstand, daß zum Nachfolger Schorlemers im Vorsitz der freien wirtschaftlichen Vereinigung Freiherr von Franckenstein gewählt worden ist, ein Mann, dem man wahrlich nicht das Gegenteil von konservativen und schutzzöllnerischen Anschauungen nachsagen kann, dürfte jedermann als Bürgschaft gelten, daß aus dem Rücktritt des Abg. Frhrn. von Schorlemer aus dem Reichstage keinerlei tiefergehende politische Spaltung innerhalb der Zentrumspartei gefolgert werden kann.

Das Abschiedsschreiben Schorlemers an seine Wähler, in welchem er die Gründe seine Rücktritts offen auseinandersetzt, muß übrigens alle Zweifel beseitigen. Oder sollten vielleicht dieselben Blätter, welche jetzt eben die Offenheit und Aufrichtigkeit, den graden ritterlichen Sinn des westfälischen Freiherrn anerkennen, angesichts dieses Schreibens von Unaufrichtigkeit und Spiegelfechterei reden wollen? Das wird doch nicht angehen.

Im übrigen geben wir allen, welche das Fell des Löwen teilen möchten, ehe sie ihn haben, den wohlgemeinten Rat, sich nicht zu überstürzen, sondern ruhig abzuwarten, damit sie sich nicht gar zu arg blamieren. Dem Zentrum sind diese unheilvollen Prophezeihungen seiner Gegner nichts neues mehr. Sie haben die katholische Fraktion im preußischen Landtage schon vor zehn, zwanzig und dreißig Jahren begleitet, und die Zentrumspartei des Reichstages hatte auch seit ihrem Entstehen das Vergnügen, in stetem schnellem Wechsel bald als ein Muster von festem Zusammenhang, von strammer Organisation und Disziplin, als fester Turm gepriesen zu werden, bald von dem nahe bevorstehenden Zusammenbruch und Untergang, von dem abnehmenden Vertrauen der Wähler zu hören. Die Schuld an diesen Enttäuschungen der zentrumsfeindlichen Parteien lag aber nicht am Zentrum, sondern an den Parteien selbst, welche an das Zentrum den eigenen Maßstab anlegten, und die auch heute noch immer vergessen, daß nicht nur die Liberalen, sondern auch die Konservativen in Preußen und auch in andern Bundesstaaten seit 1848 der Reihe nach etwa einem Dutzend verschiedener Fraktionen angehört haben, während das Zentrum solche Häutung nicht ein einziges Mal durchzumachen brauchte. Die Prinzipien und das Programm des Zentrums sind seit dem ersten Entstehen der katholischen Fraktion in den großen entscheidenden Grundzügen unverändert geblieben. Ob das andere Parteien, so z. B. die Nationalliberalen, auch von sich sagen können? Ein Wink nach Heidelberg genügt, um die Prinzipienfestigkeit dieser Kautschuckmänner gebührend zu illustrieren.

In neuester Zeit sucht die mittelparteiliche Presse jede Abstimmung, bei welcher sich ein kleiner Teil des Zentrums von dem Gros der Partei getrennt hat, für ihre Behauptung von der inneren Zerrissenheit des Zentrums zu fruktifizieren; selbst in solchen Fragen, in denen die Hauptschreier, die Nationalliberalen, in weit stärkerem Grade Meinungsverschiedenheiten zu Tage fördern, wie z. B. in der Getreidezollfrage, sollte der Umstand, daß aus rein praktischen Erwägungen die einen vom Zentrum für 2 M., die anderen für 3 M. stimmten, den Beweis einer schlimmen Spaltung sein. Auch die Abstimmung des Zentrums über die Dampfervorlage wurde als Zeichen einer inneren Spaltung gegen das Zentrum verwertet. Die Widersacher, die Herren vom Kompromiß, von der sog. „Anbequemung“ gegenüber den Regierungswünschen sollten doch in den Spiegel ihrer eigenen Thaten blicken, ehe sie dem Zentrum so leichtfertig und grundlos den Vorwurf der inneren Zerrissenheit und des Mangels an Einigkeit machen.

Welchen Wert man den regierungsfreundlichen und „nationalen“ Preßstimmen über das Zentrum beimessen kann, läßt sich an einigen krassen Beispielen aus den letzten Tagen klar erkennen. Die „Nordd. All. Ztg.“, die bei der Verfolgung und bei der Herabwürdigung des Zentrums sonst in den ersten Reihen ficht, ist in den Wahlkämpfen und auch während der jüngsten wichtigen Reichstagsverhandlungen nicht müde geworden, das Zentrum der politischen Heuchelei, der puren Interessenpolitik, des Simulierens wahrer Volksfreundschaft zu politischen Zwecken, zu bezichtigen, und der ganze „nationale“ Chorus stimmte wacker ein. Jetzt vernimmt man plötzlich eine ganz andere Melodie aus dem Blatte, welches der Herr Reichskanzler mit Nutzen liest. Da heißt es:

„Die Zentrumspolitiker haben sich wiederholt — und zwar, wie gleich von vornherein bemerkt werden mag, mit gewissem Rechte — darauf berufen, ihre Partei habe für gewisse wirkliche Bedürfnisse stets entgegenkommendes Verständnis gezeigt.“

Wenn auch die weiteren Ausführungen des Artikels dem Zentrum und speziell seinem Führer Windthorst keineswegs wohlwollend sind, so ist der obige Satz doch immerhin ein sehr interessantes Geständnis des reichsoffiziösen Organs, welches mit seinen eigenen früheren Anklagen gegen das Zentrum und mit den Phrasen der „nationalen“ Agitation im schreiendsten Widerspruch steht. Auch bezüglich der Einigkeit und der strammen Disziplin des Zentrums findet man in „nationalen“ Blättern die schmeichelhaftesten Anerkennungen oft ganz unvermittelt neben den schlimmsten Verdächtigungen. Nationalliberale Blätter, welche in der letzten Zeit fast täglich von der gefahrdrohenden Spaltung in der Zentrumsfraktion zu faseln bemüht waren, rühmten vor wenigen Tagen die feste Organisation und die stramme Disziplin des Zentrums. Und die Furcht vor dieser strammen Organisation und Disziplin ist im innersten Herzen bei den „Nationalen“ ganz unverändert geblieben. Wenn sie dieselbe hin und wieder leugnen, so geschieht es nur, um den Wählern Sand in die Augen zu streuen und sich künstlich Mut zu machen. Was den „Mut“ der Feinde des Zentrums, namentlich der Nationalliberalen, anbelangt, so zeigt sich derselbe in der Haltung gegenüber dem Antrag Huene wieder im schönsten Glanze. Dieselben Leute, welche vor wenigen Tagen noch den Offiziösen stolz zuriefen: „Daß aber nun die Nationalliberalen trotz aller sachlichen Gegengründe den Antrag Huene fördern sollten — diese Zumutung, dächten wir, könnte man sich sparen!“ ganz dieselben meinen jetzt kleinlaut, „den Nationalliberalen bleibe nichts anderes übrig, als trotz aller finanzpolitischen Bedenken für den Antrag Huene einzutreten.“ Das ist der „Mut der Überzeugung“ bei den so hochtrabend sich gebärdenden Nationalliberalen.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 18. April.

Im Reichstage wurde heute die zweite Beratung der Zolltarif-Novelle fortgesetzt. Bei der Flut von Abänderungsanträgen geht die Beratung nur langsam vor-

---

[5] **Herzlos!** [Nachdruck verboten]

Original-Roman von Julius Keller.

III.

Es war in derselben Gasse, in welcher wir am Anfang der Erzählung den Grafen und Fritz Kringel kennen lernten, und um die Stunde, da die Kontore geschlossen wurden und die müßigen oder von der Arbeit heimkehrenden Leute sich vor den Thüren der Häuser versammelten, um miteinander zu plaudern.

Vor einem großen und ziemlich breiten Gebäude, das trotz seiner etwas verwitterten Außenseite keinen gerade freundlichen Eindruck machte, stand eine Gruppe junger Leute in emsigem Gespräch. Nur einige Schritte von diesen entfernt lehnte an der Hausthür ein schlanker junger Mann, eine Zigarre im Munde, die Hände nachlässig in die Taschen versteckt. Er schien den andern nicht bekannt zu sein, denn man beachtete ihn nicht. Desto aufmerksamer aber hörte er den Reden jener zu und trat bald von der Hausthür weg, den Plaudernden näher.

Der Schein der Laterne fiel auf sein Gesicht, es war das Fritz Kringels, des vertrauten Dieners des Grafen von Tiefensee.

Gerade als er seine Position an der Thür des Hauses verlassen, trat aus derselben eine mittelgroße weibliche Gestalt. Sie war einfach, ja ärmlich gekleidet und trug einen Korb am Arm.

Fritz blickte aufmerksam in ihr Antlitz und erkannte dasselbe sofort. Es war das junge Mädchen, dessen entlaufenes Hühnchen er gerettet hatte und dem nachzuforschen er eben im Begriffe war.

Die leichfüßig Dahineilende sprach beim Vorübergehen an der Gruppe junger Leute ein halblautes „guten Abend“, aber niemand dankte ihr. Indessen bemerkte Fritz, daß man ihr allgemein nachschaute, jedoch nicht wie einer Person, der man große Achtung zollt.

Schnell entschlossen trat er nun dicht zu den Versammelten heran und sprach schnell:

„Guten Abend, meine Herren.“

Man sah ihn etwas verwundert an, er aber fuhr fort: „Es ist ein herrlicher Abend heute!“

Die Umstehenden lachten und blickten belustigt einander an.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie durch meine gewiß nicht sehr interessante Bemerkung in ihrer Konversation störte, aber ich wollte nur die Gelegenheit benutzen, um ein wenig mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Ich habe nämlich hier einen Bekannten zu erwarten, der meine Geduld aber hart auf die Probe stellt, die Zeit wird mir entsetzlich lang und da ich Sie so gemütlich plaudern sah, so dacht ich“ —

„Auch mitplaudern zu können, was?“ ergänzte einer der Anwesenden lachend. „Nun, unserthalben mag es geschehen. Nicht wahr, Ihr seid alle damit einverstanden?“

Man stimmte lachend zu, ein anderer aber sagte:

„Wenn Sie indes Lust haben sollten, sich mit dem weiblichen Geschlecht zu unterhalten, dann laufen Sie dort jenem reizenden Frauenzimmer mit dem grauen Tuche nach — sie ist zwar verteufelt kalt, aber wird es doch verstehen, Ihnen die Zeit zu vertreiben.“

„Ei, da hätte ich wirklich Lust —“ sprach Fritz, im Geheimen sehr erfreut, daß man seinem Zwecke entgegen kam. „Ich plaudere gern mit solch einem schönen Kinde und wenn Sie meinen —“

„Um Gotteswillen!“ unterbrach ihn wieder ein anderer. „Wie kannst Du einen Menschen so kalten Blutes ins Verderben schicken, Adolf?“

„Ins Verderben?“ fragte Fritz Kringel erstaunt. „Wie meinen Sie das?“

„Sie sind wohl fremd in dieser Gegend?“

„Allerdings,“ gab Fritz zu.

„Das ist anzunehmen, sonst würden Sie meine Worte wohl verstehn. Wenn Sie in der Nachbarschaft wohnten, müßten Sie schon wissen, wer jenes Mädchen mit dem grauen Tuche ist.“

„So?“

„Jawohl. Sie fällt ja durch ihre wunderbare Schönheit jedem einigermaßen empfänglichen Menschen auf, und da sie ein paar Dutzendmal tagsüber diese Gasse durchschreitet, so würden Sie sie unzweifelhaft schon bemerkt und sich auch unzweifelhaft nach ihr erkundigt haben.“

„So schön ist sie also?“ fragte Kringel mit gut gespielter Verwunderung.

„Das muß man ihr lassen.“

„Sie ist wohl eine Dienstmagd?“

„Was sie ist? — Ja, da fragen Sie mich zuviel!“

Ein schneidiger Hohn lag in dem Tone des Sprechers, als er die Umstehenden fragte: „Weiß es einer von Euch?“

Man antwortete einstimmig mit „nein“, und auch in dieser Antwort lag Hohn und Spott.

Dem guten Fritz wurde beklommen ums Herz. Das

wärts. Es wurde zunächst ohne Debatte der Antrag des Abg. Racké (Mainz) auf Ermäßigung des Kaffeezolls abgelehnt. Die Zollpositionen für Kakao, Chokolade und Konfitüren wurden mit einem Antrage des Abg. Freiherrn von und zu Franckenstein, welcher die Export-Bonifikation regeln will, zunächst der Zolltarifkommission zur Vorprüfung überwiesen. Der Zoll für Kaviar und Kaviar-Surrogat wurde von 100 auf 150 M. erhöht und für Austern, Hummern und Schildkröten ein Zoll von 50 M. festgesetzt. Bei dem Zoll auf Steine und Steinwaren wurde auf Antrag des Abg. Trimborn (Krefeld) eine Einschaltung beschlossen, nach welcher der sogenannte belgische Granit nicht als Marmor verzollt werden soll. Hierauf wurde über den Schieferzoll verhandelt, zu welchem eine größere Anzahl Abänderungsanträge vorliegen. Zentrum und Rechte hatten sich auf folgenden Antrag des Abg. Udo Grafen Stolberg-Wernigerode geeinigt: der bisherige Zollsatz von 50 Pf. wird für rohen Tafelschiefer beibehalten, dagegen wird der Zollsatz für Dachschiefer und Tafelschiefer in Platten auf 1,50 M. erhöht. Der seewärts eingehende Schiefer soll im Interesse des schieferarmen und wesentlich auf den Bezug englischen Schiefers angewiesenen Ostens und Nordens nur den bisherigen Zoll von 50 Pf. tragen. Verschiedene Anträge der Linken bezweckten eine Herabsetzung des rohen Tafelschieferzolles auf 25 Pf., resp. die Verzollung des seewärts eingehenden Schiefers mit nur 25 Pf. Vom Zentrum traten die Abgg. Frhr. v. Gagern und Dr. Lieber im Interesse der inländischen Schieferindustrie und der darin beschäftigten Arbeiter mit großer Wärme für die Zollerhöhung ein, indem sie ausführten, daß der deutsche Schieferbergbau sich bei ausreichendem Schutze bald zu höherer Blüte entwickeln werde, und daß dadurch dem Lande bedeutende, jetzt ins Ausland fließende Kapitalien erhalten bleiben und eine zahlreiche Bevölkerung reichliche Nahrung finden werde. Vom Bundesratstische befürwortete Staatssekretär v. Burchard die Zollerhöhung vornehmlich wegen des Schutzes der nationalen Produktion, während die Abgg. Dr. Baumbach (deutschfr.) und Sabor (Sozialdemokrat) sich gegen jede Zollerhöhung erklärten, weil Deutschland, da es den Bedarf an Schiefer nicht decken könne, auf den Bezug vom Auslande angewiesen sei, und weil die Dach- und Schieferdecker gegen die Zollerhöhung petitioniert hätten. Bei der Abstimmung wurde durch namentliche Abstimmung mit 128 gegen 95 Stimmen die Verdreifachung des Zolles für Dach- und Tafelschiefer in Platten (von 50 Pf. auf 1,50 M.) beschlossen, und ferner bestimmt, daß aller seewärts eingehende Schiefer dem bisherigen Zollsatze von 50 Pf. unterliegen soll. Auch für den rohen Tafelschiefer verbleibt es beim bisherigen Zollsatze von 50 Pf. Hierauf wurde die Weiterberatung der Zolltarif-Novelle auf Montag 12 Uhr vertagt.

Politische Übersicht.

Danzig, 20. April.

* In bezug auf die uns und andern Blättern aus Rom zugegangene Nachricht, daß der hochw. Herr Erzbischof Dr. Paulus Melchers in Rom erwartet werde, erfährt die „K. Volksztg." aus zuverlässiger Quelle, daß gegenwärtig von der Absicht einer derartigen Reise noch nichts verlaute, und daß, falls sie künftig eintreten sollte, die erste Nachricht hierüber nicht durch ein nicht autorisiertes Telegramm verbreitet werden würde.

* Dr. Frhr. von Schorlemer-Alst hat an den „Westf. Merkur" folgendes Schreiben gerichtet: „Der Redaktion bin ich für die freundlichen Worte, welche Sie an die Mitteilung knüpfen, daß ich mein Mandat zum deutschen Reichstage aus Gesundheitsrücksichten niederlegen mußte, zu herzlichem Danke verpflichtet. Sie wollen mir aber die Bemerkung gestatten, daß ich von der Überzeugung durchdrungen bin, die mir ausgesprochene Anerkennung wie besonderen Dank nicht zu verdienen, da ich in meiner öffentlichen, speziell parlamentarischen Thätigkeit einfach nur meine Pflicht erfüllt habe. Dieselbe in dem Umfange nicht mehr leisten zu können, wie in jüngeren Jahren und bei voller Gesundheit, ist mir überaus schmerzlich. In vorgerücktem Alter stehe ich dem Augenblick näher, wo ich vor dem ewigen Richter Rechenschaft ablegen muß. Im Hinblick darauf und getreu den Grundsätzen, die ich stets befolgt habe, darf ich die verehrliche Redaktion, wie diejenigen, welche etwa Ihrer freundlichen Anregung: mir durch eine Festfeier besonders ihren Dank zu bezeigen, — folgen wollten, ergebenst bitten, von diesem Gedanken abzusehen, denselben in keiner Weise weiter zu verfolgen; vielmehr mir nur Ihr Gebet zu schenken zur Stärkung auf dem weiteren Lebenswege und für die Erreichung des letzten Zieles." [Die Mandatsniederlegung des Frhrn. v. Schorlemer-Alst hat auch die Katholiken Westpreußens schmerzlich berührt, da sie in dem genannten Herrn den unerschrockendsten Kämpfer für Freiheit und Recht verehren. Freiherr von Schorlmer-Alst hat sich durch die Bildung des „Westpreußischen Bauernvereins" und durch seine Anwesenheit in Dt. Krone im Jahre 1883, wo der genannte Verein sich konstituierte, ein Andenken in Westpreußen zurückgelassen, das für immer in der Erinnerung bleiben dürfte.]

* In Reichstagskreisen taucht das Gerücht auf, es sei eine Ausdehnung des Sperrgesetzes auf Bau- und Nutzholz beabsichtigt. In der That kommt diese Frage, d. h. die sofortige Inkraftsetzung der höheren Zollsätze, wieder zur Erörterung, und zwar auf grund zahlreicher aus Süd- und Mitteldeutschland eingegangener Petitionen von Holzhändlern. Nachdem dieselben ihrerseits ihre Läger nach Möglichkeit komplettiert haben, wünschen sie den Seeplätzen die fernere Einfuhr von ausländischem Holz zu den bestehenden Zollsätzen unmöglich zu machen, unter dem Vorgeben, daß durch die fortdauernde Einfuhr ein solcher Holzvorrat im Inlande aufgehäuft werde, daß die Erhöhung der Holzzölle erst nach Jahren wirksam werden würde. [In Zentrumskreisen herrscht die Ansicht, daß, nachdem von Danzig aus Informationen eingeholt worden sind, ein solcher Antrag wenig Aussicht auf Annahme habe.]

* Die definitive Bestimmung über die Verwendung des nicht zum Gutsankauf verbrauchten Teils der Bismarckspende wird schon in kurzer Frist getroffen werden. Die Stipendien für Studierende des höheren Lehrfachs sollen auf alle deutschen Universitäten verteilt werden.

* Die „Neue Zeit" meldet: Österreich und Deutschland erklärten der Pforte, sie würden den Berliner Vertrag, für null und nichtig ansehen, wenn die Pforte eine englische oder russische Flotte die Dardanellen passieren lasse.

* Die Nachricht, daß England die Vermittlung Österreichs in dem Streite mit Rußland angerufen habe, wird der „Post" von Wien aus als erfunden bezeichnet.

* Aus Regensburg **(Bayern)** wird berichtet: Wie aus sicherer Quelle verlautet, werden Vorbereitungen zu einer deutschen (katholischen) Missionsexpedition nach einem der deutschen Kolonialgebiete getroffen, unter Leitung eines Benediktiners, P. Amrhein.

* Der Abgeordnete Jules Roche entwirft im „Lyon républicaine" die Geschichte der **französischen** Verwaltung seit 1870 und gelangt dabei zu folgenden Ziffern: Es wurden in dieser Zeit 20 Ministerien gebildet und je 15 Minister des Kriegs und der Marine, 14 Minister des Äußern, 27 Minister des Innern verbraucht. Seit 1871 hatte Frankreich 7 Botschafter in Italien beglaubigt, Italien hatte seit 1861 deren nur 4 in Frankreich; das gleiche Verhältnis stellt sich auch bei Österreich heraus. Nach Rußland sind 6 Botschafter geschickt worden, indes der Zar nur den Fürsten Orloff und dessen Nachfolger beglaubigt hatte. England läßt sich seit 1867 in Paris durch Lord Lyons vertreten und hat seit 1871 14 französische Botschafter bei sich gesehen; Deutschlands Vertreter seit 1874 ist Fürst Hohenlohe und in diesen 11 Jahren kamen 3 französische Botschafter nach Berlin. Jedermann hält sich über den beständigen Wechsel auf allen wichtigen Posten auf und die Parteien schieben einander die Schuld an diesen Übelständen zu; aber die Art, wie sie dies thun, läßt verraten, daß Beständigkeit auch in Zukunft nicht zu den Vorzügen der französischen Verwaltung zählen wird.

* Am 12. d. empfing der **hl. Vater** eine aus Lüttich abgegangene, aus Provinzialräten und Pfarrern bestehende Deputation. Der Papst drückte „seine lebhafte Freude über die Beseitigung des Schulgesetzes von 1879" aus und „wenn auch das neue Schulgesetz noch nicht allen seinen Wünschen entspreche, sei es doch trefflich, denn es sichere die Freiheit der Kommune." Gleichzeitig mahnte er zum Kampfe gegen die Freimaurer.

* In **Spanien,** wo bereits in den letzten Tagen viele Verhaftungen vorgenommen werden mußten, soll eine aufständische Bewegung ausgebrochen sein. Das gleiche Gerücht war in Paris und in London am Sonnabend um die Mittagstunde verbreitet. Offiziell hat das Gerücht noch keine Bestätigung erhalten und dürfte wohl eine Ente sein.

* In **England** hat sich die kriegerische Aufregung über den afghanischen Streitfall etwas gelegt. Die englische Presse ist in ihren Äußerungen weniger rücksichtslos und rät zu neuen Friedensverhandlungen an, um den Streitfall zu schließen. So schreiben die vielgelesenen „Daily News": Die Erklärung des Premier Gladstone im Unterhause sei dahin zu deuten, daß die Aussichten auf eine friedliche Auseinandersetzung mit Rußland fortdauern. Der „Standard" glaubt, die englische Regierung habe Rußland gegenüber in fast allen streitigen Punkten nachgegeben. Die neue Grenzlinie werde fast, wenn nicht sogar ganz soweit südlich gezogen werden, als die russische Regierung ursprünglich vorgeschlagen habe. Wahrscheinlich werde nur Zulfikar afghanisch bleiben. — Die „Times" schreibt, während der letzten drei oder vier Tage habe sich nichts ereignet, was den Wechsel der öffentlichen Meinung rechtfertigen könnte. Selbst wenn die englische Regierung bereit wäre, nicht nur Pendjeh, sondern das ganze von den Russen besetzte Territorium aufzugeben, würde keineswegs daraus folgen, daß alle Schwierigkeiten beseitigt seien.

* Mit einiger Zuversicht auf Erhaltung des Friedens beging am Freitag das festlich geschmückte **Petersburg** die Methodiusfeier. An der Prozession von der Kasankathedrale nach der Isaakskirche nahmen teil die Geistlichkeit, darunter der montenegrinische Bischof Van, der bulgarische Bischof Kliment, die Munizipalität, die Gewerke, der slawische Wohlthätigkeitsverein, ruthenische Vertreter, ruthenische Bauerndeputierte und eine Deputation der hier lebenden Tschechen. Die Straßen, durch welche die Prozession sich bewegte, waren festlich geschmückt, der Andrang des Volkes sehr groß. Dem Festgottesdienste in der Isaakskirche wohnten der Kaiser, die Kaiserin, alle zurzeit hier weilenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses, der Hofstaat, die Spitzen der Zivil- und militärischen Behörde, der serbische und der griechische Gesandte bei. In allen übrigen orthodoxen Kirchen fanden Festgottesdienste, in den Schulen feierliche Akte statt. Das Militär ist vom Dienste dispensiert. — Anknüpfend an die Rede des Vizekönigs von Indien, Lord Dufferin, in Lahore, welche darin gipfle, daß England den Frieden wünsche, Rußland aber den Krieg, bemerkt die „Moskauer Zeitung", das gerade Gegenteil sei wahr. Während England sich energisch kriegsbereit gemacht, habe Rußland nicht eine Kompagnie auf Kriegsfuß gesetzt, sogar mehrere Kriegsschiffe ausrangiert, die mindestens für die Küstenverteidigung tauglich wären. Was das Gerücht von der Ausrüstung der Kronstädter Flotte anlange, so würden die Kronstädter Kriegsschiffe alljährlich vor dem Beginn der Schiffahrt in Fahrtbereitschaft gesetzt, und überschritten die in diesem Jahre auszurüstenden Fahrzeuge keineswegs die Zahl der im vorigen Jahre ausgerüsteten. Selbst die Aktion des Generals Komaroff an der afghanischen Grenze beweise die Friedensliebe Rußlands! Jemand, der einen andern ohne Herausforderung angreife und schlage, beeile sich, seinen Sieg auszubeuten und bleibe nicht stehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 20. April.

* [Zur Posener Erzbischofsfrage.] Der „Goniec Wielkopolski" bringt auf Grund einer ihm zugegangenen Depesche in der Sonnabend-Nummer die Nachricht, daß „die preußische Regierung den Generalvikar und apostolischen Protonotar Herrn Domkapitular Klingenberg aus Pelplin für den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen beim hl. Vater in Vorschlag gebracht habe." Wir müssen die Verantwortung für die Zuverlässigkeit dieser Nachricht ganz und gar dem Posener Blatte überlassen. — In der Sonnabend-Nummer der „Schles. Volksztg." lesen wir: „Man schreibt uns: Die „Germ." schreibt in ihrer Nr. 84: „Für die Besetzung des Gnesen-Posener Stuhles stellte Preußen bisher Forderungen, die prinzipiell nicht bewilligt werden können. Die preußische Regierung wollte einen Erzbischof, der in die nationalen Gegensätze jener Diözese direkt mit eingreifen sollte, und zwar im Sinne einer künstlichen und zum Teil gewaltsamen Germanisation. Einer solchen künstlichen oder gar gewaltsamen Entnationalisierung eines Bevölkerungsteils widersprechen auch wir als Deutsche u. s. w." Was die Regierung bei der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Gnesen-Posen für Absichten hatte, weiß ich nicht, aber soviel weiß ich, daß „für eine künstliche und zum Teil gewaltsame Germanisation" Dompropst Dr. Wanjura kein geeignetes Werkzeug gewesen wäre. Dieser Prälat, ein geborener Oberschlesier, schätzt die polnische Sprache, spricht selber korrekt polnisch, hat in Oppeln, Peiskretscham und Marienwerder oft genug polnisch gepredigt und hat als Regierungsrat in Marienwerder und Danzig

---

alles sah ja ganz eigentümlich aus! In diesem Augenblick kam das Mädchen wieder zurück. Er wendete sich ein wenig ab, um nicht von ihr erkannt zu werden. Sie schlüpfte schnell ins Haus, hastig und mit zu Boden gesenktem Haupt . . . .

„Vermag einer von Euch ihm zu sagen, wer und was die holde Maid ist?"

„Nein!" klang die Antwort im Chorus.

„O, das ist ja eine rätselhafte Geschichte," sprach Fritz, immer gespannter werdend. „Aber das Mädchen muß doch einen Namen haben."

„Einen Namen hat sie schon! Man nennt sie halt „die schöne Elisabeth."

„Nun, das ist doch etwas. Woher erfuhren Sie denn aber, daß sie Elisabeth heißt?"

„Weil sie der Alte öfter mit diesem Namen ruft."

„Welcher Alte?"

„Aha? — Sie sind bereits neugierig geworden. Der alte Nikolaus Stöber."

„Das ist wohl ihr Vater?"

„Ja wer das wüßte! Sie nennt ihn niemals so und er redet sie stets schlechtweg Elisabeth an. Keiner von den Nachbarn weiß etwas näheres, man hat den Alten schon oftmals gefragt, ob die schöne Maid seine Tochter sei, aber es ist keine Silbe darüber aus ihm herauszubringen. Erst schweigt er und schließlich wird er grob."

„Nun und das Mädchen selbst?" fragte Fritz, nur mühsam seine Erregung über das, was er vernahm, unterdrückend.

„Das Mädchen selbst ist fast noch verschwiegener in diesem Punkt wie der Alte. Sie scheint selbst nicht genau zu wissen, wer sie ist."

„Hm, Hm, Sie sprachen vorhin so verächtlich von ihr! Sagt man ihr Schlechtes nach?"

„Das Schlechteste, was man von einem jungen Mädchen behaupten kann," entgegnete der Sprecher in bestimmtem Tone, aber augenscheinlich ohne Gehässigkeit. „Sie ist eine herzlose Person."

„Das heißt, man sagt es ihr nach," meinte Fritz Kringel ein wenig zweifelnd.

„Nein, sie ist es! Sie besitzt keine Seele, kein Gemüt, sie ist kalt wie Stein, grausam und empfindungslos!"

„Ja, ja, das ist sie!" riefen die anderen beistimmend.

„Ei, das ist viel auf einmal, meine Herren! Und woher weiß man das?"

„Aus Erfahrung und aus allerlei Beobachtungen. Sie spielt die Spröde, Kalte, scheint unnahbar zu sein und dennoch —"

„Dennoch —"

„Dennoch wird sie eine andere, wenn nur ein reicher und ihr passender Mann kommt. Dann taut sie ein wenig auf, wird sogar bis zu einem gewissen Grade liebenswürdig, so daß der Betreffende sich schließlich von ihr geliebt wähnt. Ist dieser Augenblick aber gekommen und der Verliebte verrät seine Gedanken, dann ist sie plötzlich wieder die Alte, weist mit schnöden Worten den armen Bethörten ab und lacht ihn noch obendrein aus, wenn der der Verzweiflung nahe zu sein scheint. So hat sie's schon mit mehreren getrieben, ja, sie soll sogar ein Menschenleben auf dem Gewissen haben!"

(Fortsetzung folgt.)

die kirchlichen Interessen nach Kräften vertreten. Es ist daher ungerecht, ihm direkt oder indirekt die Rolle eines „gewaltsamen Germanisators" zuzuschreiben. Mag nun Erzbischof von Posen dieser oder jener Prälat oder einfacher Geistlicher werden, mir ist jeder recht, der mit Rom in Verbindung steht und vom apostolischen Stuhle acceptiert resp. eingesetzt ist; aber so viel erscheint mir wünschenswert, daß wir die in betracht kommenden Persönlichkeiten mit möglichster Reserve und Schonung behandeln, was gerade bei der Posener Erzbischofsfrage nicht immer geschehen sein dürfte. Nichts für ungut." Die „Schles. Volksztg." fügt dann ihrerseits hinzu: „Wir bemerken dazu, daß unseres Wissens in der katholischen Presse, wenigstens der deutschen, die Person des Herrn Dompropstes Wanjura stets mit Achtung behandelt worden ist. Wir unsererseits haben ihn sogar ausdrücklich verteidigt, als die Pläne, welche die Regierung mit ihm vorhatte, ihn ohne eine Veranlassung oder Schuld seinerseits in ein schiefes Licht zu setzen drohten. Nur diese Pläne der Regierung sind, soweit wir die Presse verfolgt haben, entschieden bekämpft worden, und mit recht, die Person des Herrn Dompropstes wurde möglichst aus der Diskussion gelassen, wenigstens seine Würdigkeit mit keinem Worte in Abrede gestellt. Wir unsererseits könnten sogar zum Beweise, wie wenig man Herrn Dr. Wanjura für die Absichten der Regierung verantwortlich machen darf, eine Thatsache anführen, über die sich manche Leute wundern würden."

* Im Grundbesitz in der Stadt und deren Vorstädten sind folgende Veränderungen vorgekommen:

A. Durch Verkauf: 1) Langgarten Nr. 9 von den Eigentümer Burowschen Eheleuten an die Kaufmann Viglahnschen Eheleute für 85 000 M.; 2) Hundegasse Nr. 41 von den Lithograph Lohrenzschen Eheleuten an die Magistrats-Steuereinsammler Degenschen Eheleute für 30 000 M.; 3) Schidlitz Nr. 144/145 von der Witwe Henriette Buchnowski an die Arbeiter Nitschschen Eheleute für 4500 M.; 4) ein Trennstück des Grundstücks Abegggasse Nr. 5b von 3 Ar. 41 Qm. von der Abeggstiftung an den Malermeister Max Reinhold für 2769 M. 60 Pf.; 5) ein Trennstück des Grundstücks Abegggasse Nr. 5b von 3 Ar. 50 Qm. von der Abeggstiftung an den Zimmermann Hermann Johannzen für 2842 M. 40 Pf.; 6) ein Trennstück des Grundstücks Abegggasse Nr. 5b von 2 Ar 98 Qm. von der Abeggstiftung an den Malermeister Max Reinhold für 2420 M.; 7) ein Trennstück des Grundstücks Abegggasse Nr. 5b von 2 Ar 98 Qm. von der Abeggstiftung an den Zimmermann Hermann Johannzen für 2420 M.; 8) Vorstädt. Graben Nr. 26 von der Witwe Adelaide Hadlich an die Wagenlackierer Nofczschen Eheleute für 24 750 M.; 9) Langfuhr Nr. 22 von dem Restaurateur Adolf Brückner an die Restaurateur Wallnerschen Eheleute für 20 000 M.; 10) Langenmarkt Nr. 42 und Brotbänkengasse Nr. 3 von der Frau Justizrat Martiny an die Kommandit-Gesellschaft v. Roggenbucke, Barck und Ko. für 100 000 M.; 11) Pfefferstadt Nr. 11 von dem Rentier Wilhelm Siewert an den Rentier Eduard Much für 18 000 M.; 12) Brotbänkengasse Nr. 12 von dem Kaufmann Otto Wohl an die Weinhändler Ahlersschen Eheleute für 50 000 M.; 13) Poggenpfuhl Nr. 80 von dem Rentier Robert Vollbrecht als Testamentsvollstrecker des Rentiers Karl v. Tevenar an die Schlossermeister Friedlandschen Eheleute für 28 500 M.; 14) Mausegasse Nr. 4 von dem Fuhrmann Karl Müller an die verehelichte Zimmermeister Amalie Fey für 15 000 M.; 15) Vor dem hohen Thor Nr. 4 von den Rentier Neumannschen Eheleuten an die verehelichte Hotelier Emilie Schwarzkopf für 87 500 M.; 16) Neugarten Nr. 6 von dem königl. Garten-Inspektor Julius Radike in Oliva an das Diakonissen-Krankenhaus für 60 000 M.; 17) Töpfergasse Nr. 17 von dem Tischlermeister Friedrich Gohrband an die Witwe Elisabeth Schumacher in Berlin für 29 250 M.; 18) Zapfengasse Nr. 12 von den Schiffskapitän Bugdahlschen Eheleuten an die Bronzeur Barbitzkischen Eheleute für 19 500 M.; 19) Fischmarkt Nr. 23 von den Kaufleuten Adolf Claassen und Karl Zimmermann, als Testaments-Exekutoren des Gerhard Ludwig Zimmermann, an die Witwe Anna Markowski für 20 000 M.; 20) Steinkaule Nr. 935 von den Oberfeuerwehrmann Kiemenkowskischen Eheleuten an die Gastwirt Schwinkowskischen Eheleute für 10 950 M.; 21) Kettenhagergasse Nr. 1 von dem Inspektor Goerke an die Speisewirt Rechenbergschen Eheleute für 23 000 M.; 22) Petershagen a. R. Nr. 17 von dem Rentier August Schulz an die verwitwete Fleischermeister Julie Stryawka für 12 000 M.; 23) Frauengasse Nr. 10 von den Fleischermeister Illmannschen Eheleuten an den prakt. Arzt Dr. Heldt für 35 550 M.; 24) Frauengasse Nr. 46 von dem prakt. Arzt Dr. Heldt an den Fischhändler Johann Goertz für 21 000 M.; 25) der ideelle Anteil des Grundstücks Neugarten Nr. 31 von dem Apotheker Oskar Michelsen an den eingetragenen Miteigentümer Apotheker Heinrich Werner für 3000 M.; 26) Fischmarkt Nr. 16 von dem Kaufmann Otto Retzlaff an den Kaufmann Michael Gilka für 27 000 M. B. Durch Erbgang: 27) Baumgartschegasse Nr. 31 nach dem Tode des Sattlergesellen Gustav Nowski auf dessen hinterbliebene Witwe und die beiden Geschwister Nowski zum Eigentum übergegangen. 28) Tischlergasse Nr. 7 und Schidlitz Nr. 144/145 nach dem Tode des Kornträgers Friedrich Buchnowski dessen hinterbliebener Witwe zum Alleineigentum überlassen worden. C. Durch Tausch: 29) St. Albrecht Nr. 33 von der Witwe Karoline Hasse an die Rentier Wittschen Eheleute aus Pogorsch, Kreis Neustadt, gegen das Grundstück Pogorsch Nr. 1 für 6500 M.

-a- [Goldene Hochzeit.] Heute feiern die Hofbesitzer Conradschen Eheleute zu Nobel den Tag, an welchem sie vor 50 Jahren ihre Ehe geschlossen. Das Jubelpaar ist noch so rüstig, daß beide ihre Besitzung vollständig verwalten. Die große Liebe und Achtung, welche die Jubilare genießen, wird dadurch dekumentiert, daß an diesem Festtage, außer dem noch lebenden Sohne und dessen Kinder, die Kinder ihrer verstorbenen Tochter, viele Freunde und Bekannte teilnahmen.

* [Verhaftet] wurde am Sonnabend das Dienstmädchen Ziplonski, weil es dem Fleischermeister Godau, bei welchem es im Dienste stand, in drei Fällen aus einer unverschlossenen Kommode zusammen 7,50 M. entwendet hatte.

-a- [Schwurgericht vom 20. d.] Morgens 10 Uhr wurde die diesjährige dritte Schwurgerichtsperiode durch den Vorsitzenden Herrn Landgerichtsrat Arndt eröffnet. Als Beisitzer fungieren die Herren Landgerichtsrat Quehl und Hesekiel. Die Staatsanwaltschaft vertritt Herr Rechtsanwalt Jonen. Angeklagt ist der Gemeindevorsteher und Hofbesitzer Franz von Sarnowski aus Kl. Bukowitz wegen Amtsverbrechens. Als Verteidiger fungiert Herr Rechtsanwalt Thurau. Dem Angeklagten ist zur Last gelegt, diejenige Liste, welche er im Januar 1884 infolge Viehseuchengesetzes einzureichen gehabt, dadurch gefälscht zu haben, daß er mehrere Rindviehstücke in derselben ausgelassen gehabt. Bekanntlich betragen die Beiträge, welche die Besitzer als Abgabe zu berichtigen haben, für jedes Stück Rindvieh fünf Pfennig, für jedes Pferd 20 Pfennig, wofür sie, wenn ein Stück fallen sollte, eine Entschädigung erhalten. Angeklagter kann sich nur sehr schwach in der deutschen Sprache ausdrücken, schreiben kann er gar nicht, nur ist er im stande seinen Namen zu schreiben. Er hat alle seine schriftlichen Arbeiten stets durch den Amtsdiener Stenzel fertigen lassen; auch diese Liste hat derselbe gefertigt, und Angeklagter im guten Glauben, daß sie richtig sei, unterschrieben. Zeuge Stenzel ist krank, weshalb die Sache vertagt wurde.

* [Zur Krankenversicherung.] Der hiesige Magistrat hat nunmehr, um den Arbeitgebern die ihnen nach dem Krankenversicherungsgesetz obliegende Meldepflicht möglichst zu erleichtern, die Verpflichtung zur Anmeldung auch derjenigen versicherungspflichtigen Personen, welche eingeschriebenen freien Hilfskassen angehören, aufgehoben, so daß die Anmeldepflicht sich nur noch auf die hiesigen Orts-Krankenkassen erstreckt. Treten aber versicherungspflichtige Personen aus der freien Hilfskasse aus, so hat sofort ihre Anmeldung zur Orts-Krankenkasse zu erfolgen.

* [Prüfungs-Kommission.] Für das Jahr 1885/86 setzt sich die wissenschaftliche Prüfungs-Kommission für Ost- und Westpreußen wie folgt zusammen: 1) Ordentliche Mitglieder: Die Professoren Dr. Jordan (klassische Philologie), Dr. Schade (deutsche Sprache), Dr. Rühl (Geschichte), Dr. Tschackert (evangelische Religion und Hebräisch), Dr. Thiele (Philosophie und Pädagogik), Dr. Walter (desgl.), Dr Lindemann (Mathematik), Dr. Kißner (englisch und französisch), Dr. Lossen (Chemie), Oberlehrer Prof. Dr. Ellendt (Geographie), sämtlich in Königsberg. 2) Außerordentliche Mitglieder: Professor Dr. Dittrich in Braunsberg (katholische Religion und Hebräisch), Dr. Rob. Kaspary (Botanik), Dr. Chun (Zoologie), Dr. Pape (Physik), Dr. Liebisch (Mineralogie). Direktor der Kommission ist der Geh. Regierungsrat Professor Dr. Friedländer.

* [Sicherheitsmaßregeln in den Schulen.] Zur Vermehrung der Sicherheit in den Schulen gegen Feuersgefahr &c. ist neuerdings vom Kultusminister bestimmt worden, daß bei allen Neu- und Reparaturbauten von Schulhäusern nicht allein die Thüren der Schulstuben, sondern auch die für die Schulkinder bestimmten Eingangsthüren der Schulgebäude nach außen aufschlagend eingerichtet werden sollen.

* [Submission.] Der Neubau eines Pfarrpächterwohnhauses zu Löbsch, veranschlagt exkl. Titel insgemein auf 8127 M. 92 Pf., soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu steht ein Termin auf Montag, den 27. April 1885, vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Herrn Baurat Fromm zu Neustadt an, und werden schriftliche versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zur bezeichneten Stunde entgegengenommen werden.

i. **Aus Westpreußen.** Mit bezug auf die in Nr. 77 des „Westpr. Volksbl." enthaltene Korrespondenz, die Einführung des konfessionellen Religionsunterrichts in den Schulen zu Lottyn und Gr. Paglau betreffend, hat Herr Rittergutsbesitzer Rotzoll-Lottyn sich veranlaßt gesehen, einige angebliche Irrtümer in derselben zu berichtigen. Was den Punkt ad eins anbetrifft, so dürfte es dem Leser wohl klar sein, daß der hinter Gr. Paglau in Paranthese befindliche Passus sich lediglich auf Gr. Paglau allein bezieht, ein „war" hätte sich Herr Rotzoll sehr leicht dazu ergänzen können. Interessant ist für uns der zweite Punkt der angeblichen Berichtigung. Da Herrn R. die Schulverhältnisse auf seinem eigenen Gute fremd zu sein scheinen, so wollen wir hiermit einiges über dieselben mitteilen. Anfangs der vierziger Jahre wurde die qu. Schule von seinem Herrn Vater gegründet. Nach dem Grundsatze cujus regio, ejus religio (wer das Land regiert, beherrscht die Religion) — der bei der Gründung noch ausdrücklich betont worden sein soll, — wurde ein evangelischer Lehrer an derselben angestellt, obwohl mindestens zwei Drittel der Kinder katholisch und höchstens ein Drittel evangelisch waren. Bis zum Jahre 1859 erhielten die katholischen Kinder keinen konfessionellen Religionsunterricht. Erst in jenem Jahre wurde derselbe eingeführt und war es für uns von großem Interesse, zu erfahren, daß, um den Katholiken einigermaßen in etwa gerecht zu werden, es erst einer Entscheidung des Herrn Ministers bedurfte. Es wurde nunmehr in der That seitens des katholischen Lehrers in Kgl. Neukirch eine Zeitlang konfessioneller Religionsunterricht erteilt. Die Herrlichkeit dauerte indes nur wenige Jahre. Anfangs der sechsziger Jahre hörte dies bereits wieder auf; der an der Schule angestellte evangelische Lehrer erteilte nach wie vor auch den katholischen Kindern den biblischen Geschichtsunterricht, der Katechismus wurde gänzlich fallen gelassen. Warum man dies sobald einstellte, wollen wir nicht weiter erörtern; daß hieran eine angebliche Erkrankung des katholischen Lehrers in Neukirch, der erst vor drei Jahren verstorben, nicht Schuld gewesen, das können wir mit aller Bestimmtheit behaupten. — Es blieb auch noch jahrelang so, als der jetzige Besitzer von Lottyn, nachdem im Mai 1870 erfolgten Tode seines Vaters, das Gut übernommen. Längst waren Regierungsverfügung und Ministerial-Entscheidung in Vergessenheit geraten; Thatsache ist und bleibt, daß es die Bemühungen des in Kgl. Neukirch angestellten Pfarrers gewesen, welche schließlich eine Änderung herbeiführten. In Anbetracht solcher Dinge aber fragen wir mit Recht, wie war es möglich, trotz Regierungs- und Ministerial-Entscheidung, eine so lange Reihe von Jahren hindurch den katholischen Einliegern und deren Kindern schweres Unrecht zuzufügen und wie konnten dergleichen unhaltbare Zustände den mit der Schulaufsicht betrauten Organen so lange Zeit verborgen bleiben! — Wollten oder konnten letztere solches nicht bemerken?

* **Marienburg,** 17. April. Bei der heutigen Ziehung der Marienburger Pferde-Lotterie sind die Hauptgewinne auf folgende Nummern gefallen. Der 1. Hauptgewinn (zweisp. Landauer) auf Nr. 5252, 2. (zweisp. Halbverdeck) auf Nr. 976, 3. (einsp. Equipage) auf Nr. 16 434, 4. (gesatt. Schimmelstute) auf Nr. 5260, 5. (gesatt. Fuchswallach) auf Nr. 3748, 6. (gesatt. braune Stute) auf Nr. 13 483, 7. (braune Stute) auf Nr. 2962, 8. (brauner Wallach) auf 25 165, 9. (Fuchs-Stute) auf Nr. 3632, 10. (Rapp-Wallach) auf Nr. 5234, 11. (brauner Wallach) auf Nr. 1208, 12. (brauner Wallach) auf Nr. 17 261, 13. (brauner Wallach) auf Nr. 1990, 14. (Fuchshengst) auf Nr. 8049, 15. (braune Stute) auf Nr. 10 255, 16. (Rapp-Wallach) auf Nr. 16 067, 17. (braune Stute) auf Nr. 16 958, 18. (branner Wallach) auf Nr. 3019, 19. (brauner Wallach) auf Nr. 6164, 20. (Fuchs-Stute) auf Nr. 18 906, 21. (brauner Wallach) auf Nr. 13 152, 22. (braune Stute) auf Nr. 15 939, 23. (Schimmel-Stute) auf Nr. 13 398, 24. (gelber Hengst) auf Nr. 6003, 25. (Fuchs-Wallach) auf Nr. 16 951, 26. (braune Stute) auf Nr. 9091, 27. (Rapp-Wallach) auf Nr. 10 233, 28. (braune Stute) auf Nr. 22 573, 29. (Fuchs-Stute) auf Nr. 13 348, 30. (Fuchs-Stute) auf Nr. 14 426, 31. (Rapp-Pony) auf Nr. 2422. Der erste und dritte Hauptgewinn ist nach Marienburg, der zweite nach Adl. Klodtken gefallen.

* **Christburg,** 16. April. Der Landstallmeister, General v. Lüderitz, bereiste in diesen Tagen, wie alljährlich, die umliegenden größeren Güter, um junge, selbstgezogene Hengste für die königl. Gestüte zu kaufen. Wie der „Ges." hört, sollen sich in diesem Jahre aber weniger Tiere wie bisher zum Ankauf geeignet haben.

b. **Czersk.** Hier und in der Umgegend ist in den letzten Tagen eine ungewöhnlich große Reihe plötzlicher Todesfälle eingetreten. In Kurcze starb ein Mann beim Holzhauen, in Legbond brach eine Frau auf dem Hofe zusammen und gab den Geist auf, hierselbst starb plötzlich ein Mädchen, nachdem es tagszuvor die österliche Kommunion in der Kirche empfangen. Augenblicklich erzählt man sich den plötzlichen Tod zweier Förster. Am erschütterndsten war indessen das jähe Hinscheiden des hier allgemein gekannten und hochverehrten Hrn. Pfarrers Kiljahn in Gr. Schliewitz. Angesichts dieser und ähnlicher Todesfälle ist selbst in das lebensfrohe Czersk eine gewisse Unsicherheit und Ängstlichkeit vor dem Tode eingezogen und der Wunsch, es möchte sich hier ein umsichtiger Arzt niederlassen, außerordentlich lebhaft. — Die Ortschaft Gr. Schliewitz beabsichtigt, an den Provinziallandtag eine Petition um den Bau einer Chaussee von Gr. Schliewitz nach Czersk zu richten.

* **Schlochau,** 17. April. Vom Herrn Regierungs-Präsidenten sind dem früheren Färbermeister C. Bütow und dem Maurerlehrling Karl Gohr von hier für die mit eigener Lebensgefahr erfolgte Rettung des Tischlermeisters C. Lehmann vom sicheren Tode des Ertrinkens Prämien von je 30 M. bewilligt worden. (N. W. M.)

* **Flatow.** Infolge Ablebens des Mitgliedes des Herrenhauses, früheren Besitzers des Rittergutes Bukowitz, Grafen von Hutten-Czapski, ist seitens des Herrn Minister des Innern die Vollziehung einer anderweitigen Präsentationswahl von dem Verbande des alten und befestigten Grundbesitzes in dem Landschaftsbezirke Südpommerellen angeordnet worden. Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat zu diesem Behufe gemäß § 10 der Allerhöchsten Verordnung vom 10. November 1865 den 16. Mai d. Js. zum Wahltag und die Stadt Konitz zum Wahlort bestimmt, ingleichen den Herrn Landrat Dr. von Körber in Konitz zum Wahlkommissarius für den in Rede stehenden Zweck ernannt.

* **Neuenburg,** 17. April. Gestern waren hier der Regierungs- und Medizinalrat Dr. Grun aus Marienwerder und der Kreislandrat hier anwesend, wohl, dem „Ges." zufolge, wegen der hier herrschenden Pockenepidemie, welche in letzter Zeit zahlreiche Opfer gefordert hat. Es würde sich gewiß das Schließen der Schulen wegen der Seuche empfehlen.

-r **Graudenz,** 19. April. Unser Herr Pfarrer Kunert ist anstelle des jüngst verstorbenen Dekans Jeleński zu Gr. Schönwalde zum Dekan des Lessener Dekanats, zu welchem auch die hiesige Gemeinde gehört, ernannt worden. — Am Sonnabend gegen 9 Uhr abends brannte die Besitzung des in der Nähe von Graudenz in Groß Tarpen wohnhaften Besitzers Ziep, bestehend aus einem Wohnhause, einer Scheune und einem Stalle, fast gänzlich nieder, wobei fünf Schweine und ein Kalb in den Flammen umkamen. Z. war nur gering versichert. Der Brandstiftung verdächtig ist ein Knecht, welcher erst seit acht Tagen bei Z. in Diensten stand.

×² **Rehden,** 19. April. Am 15. und 16. d. M. fand in der hiesigen königl. Präparanden-Anstalt die diesjährige Aufnahmeprüfung statt, zu welcher sich 47 Examinanden gestellt hatten. Es bestanden hiervon im ganzen 35 Prüflinge, wovon acht (darunter vier protestantische) in die Ober- und 27 in die Unterklasse aufgenommen wurden. Den Vorsitz bei der mündlichen Prüfung führte Herr Provinzial-Schulrat Dr. Völker aus Danzig.

* **Marienwerder.** Die Kommission, welcher der Antrag Huene (Überweisung eines Teiles des Ertrages aus

den höheren Getreidezöllen an den Kommunen) zur Berichterstattung überwiesen ist, hat die Wirkung dieses Antrages für die einzelnen Kreise berechnen lassen. Danach würde der Regierungsbezirk Marienwerder im günstigsten Falle 486 482 M. erhalten, und zwar der Kreis Stuhm 30 524, Marienwerder 44 817, Rosenberg 32 037, Löbau 24 145, Strasburg 36 708, Thorn 48 374, Kulm 41 04€, Graudenz 41 907, Schwetz 41 721, Tuchel 14 402, Konitz 24 340, Schlochau 31 593, Flatow 36 077, Dt. Krone 38 896 Mark. [Wir brauchen die Gegner des Hueneschen Antrags nur auf obige Daten aufmerksam zu machen, um die Wichtigkeit desselben zu illustrieren.]

* **Kulm,** 15. April. Der heutige Kreistag hat den Etat der Kreis-Kommunalkasse pro 1885/86 in Einnahme und Ausgabe auf 210 500 festgestellt.

* **Strasburg,** 18. April. Der letzte Kreistag hat zur Sicherstellung der Graudenzer Gewerbeausstellung 300 M. bewilligt unter der Bedingung der Rückgewähr aus etwa vorhandenen Überschüssen.

* **Bischofstein,** 19. April. Ein Jubelfest, und zwar das „halbtausendjährige", feiert unser Städtchen am 30. April d. J., denn an diesem Tage erhielt dasselbe im Jahre 1385 von dem Bischofe von Ermland, Heinrich III. Sorbom seine städtische Handveste, in welcher derselbe die früher für den Ort gebräuchlichen Namen Strowangen und Schoenflyß in den Namen „Bischofstein" abänderte.

* **Pr. Holland,** 17. April. Gestern fand auf dem hiesigen Amtsgerichte die Zwangsversteigerung der Zuckerfabrik Hirschfeld statt. Als einziger Bieter trat die hiesige Kreissparkasse, vertreten durch Herrn Landrat Frhrn. v. Nordenflycht, auf, welche die Fabrik für 4000 M. erstand. Die Kreissparkasse hatte an die Fabrik eine Forderung von 400 000 M., welche Summe zur ersten Stelle eingetragen war. Die Erteilung des Zuschlages erfolgt heute auf dem Amtsgerichte.

Danziger Standesamt.

Vom 18. April.

Geburten: Schlossermstr. Aug. Schröter, T. — Schneiderges. Aug. Albrecht, T. — Schlossergeſ. Karl Strelczek, S. — Arb. Heinr. Lietzau, T. — Schmiedges. Aug. Ruff, S. — Seefahrer Oskar Kotzer, T. — Arb. Michael Bisewski, T. — Arb. Aug. Zielinsk, T. — Kfm. Otto Kresin, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Zimmerges. Joh. Heinr. Hettig und Auguste Kuhnau. — Arb. Aug. Karl Hopp und Hanna Marie Steinbrücker. — Maurerges. Franz Walkuszewski u. Anna Justina Fichtenau.

Heiraten: Büreau-Vorsteher Alb. Alex. Piwianski in Graudenz und Emma Czesla hier. — Kutscher Karl August Wrosch und Helene Marie Müller. — Kgl. Schutzmann Jul. Schuisdziara und Mathilde Therese Rogge. — Malergeh. Max Arthur Ferd. Post und Bertha Wilhelmine Leopoldine Brasser. — Maschinist Alwin Herm. Th. Vanselow und Pauline Wilh. Falk.

Todesfälle: Frau Wilhelmine Albrecht, geb. Böhm, 60 J. — S. d. Arb. Rob. Schneidewind, 2 W. — T. d. Redakteurs Arnold Kirsch, totgeb. — Wwe. Sara Birnholz, geb. Cohn, 80 J. — S. d. Kaufm. Emil Mallon, 5 M. — Ladenmädchen Olga Zeitz, 31 J. — T. d. Arb. Michael Gonska, 1 J. — Rentier Ludw. Ferd. Lindenberg, 78 J. — S. d. Kutschers Valentin Lizinski, 6 M. — Schlossermstr. Hermann Reinhold, 65 J. — S. d. Kaufm. Ad. Loth, 4 M. — T. d. Schneiderges. Frdr. Nikuta, 2 M. — Rentier Aug. Konst. Mehring, 73 J. — T. d. Arb. Herm. Votratz, totgeb.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein; Für die Herz-Jesu-Kirche in Hohenstein: N. N. aus Mahlin 10 M.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. April 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 155 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M., IV. Qualität — M. — Schweine. Auftrieb 535 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Landschweine: a. gute 94—98 M., b. geringere 88—92 M. bei 20% Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 975 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,04 M., II. Qualität 0,60—0,80 M. — Schafe. Auftrieb — Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M



Gott dem Herrn hat es gefallen, heute nachts 1 Uhr unser geliebtes ältestes Söhnchen

Viktor Otto

in fast vollendetem 7. Lebensjahre, nach sechstägigen unaussprechlichen Qualen der Bräune zu sich zu nehmen. Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid an

Kölln, den 19. April 1885.

J. Th. Grünholz,
Klara, geb. Radtke.

Heute wurde uns durch den unerbittlichen Tod unser

Leo

im Alter von vier Jahren und zwei Monaten entrissen, was wir tiefbetrübt Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit anzeigen.

Heinrichswalde, den 19. April 1885.

L. Remer und Frau.



Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82